

Sehnsuchtsorte der Wiener Society

Triest, Grado, Rovinj und die Liebe zu „unserem“ Küstenland.

VON HANS WERNER SCHEIDL

Wer um die Jahrhundertwende – nicht die jüngste, wohlgemerkt – in Abbazia ein wenig Salzkammergutluft schnupfern wollte, brauchte nur im Union Yachtclub Abbazia vorbeizuschauen; in dem Zweigverein traf man bestimmt ein paar Bekannte aus der Sommerfrische. Man blieb unter sich.

So hübsch beschreibt Christine Casapicola Leben und Treiben der „guten Gesellschaft“ in Zeiten der Monarchie. Ja, sie offenbart uns für damalige Zeiten geradezu Amourös-Anstößiges: Vor seiner Hochzeit mit der Gräfin Sophie verbrachte der Erzherzog-Thronfolger viele Wochen in Abbazia. Und zwar im selben Hotel wie seine große Liebe. Im selben Hotel! Dürfte sich sehr wohl befunden haben, dieser Franz Ferdinand, auch wenn ihn alle Welt als finster, jähzornig und unangenehm empfunden hatte. Ein „Judenaquarium“ nannte er den feudalen Kurort. In unzähligen Anekdoten und beziehungsvollen Geschichten entführt uns die Autorin in eine Welt, die 1914 mit den Schüssen gegen ebendiesen Thronfolger und dessen Gemahlin unwiederbringlich vernichtet wurde. Sie garniert diesen nostalgischen Blütenstrauss mit zeitgenössischen Fotos und appetitanregenden Kochtipps. Diese Mischung war schon zweimal höchst erfolgreich. Casapicolas drittes Buch über das Küstenland dürfte auch ein durchschlagender Erfolg beschieden sein. Man wünscht es ihr als „Mitreisender“.

Zwölf Menschen- und Landschaftsbilder entwirft die Autorin aus Grado, Portorož, Rovinj, Brioni und weiteren Sehnsuchtsorten der Österreicher. Diese Liebe zum altösterreichischen Küstenland hat die Jahrhunderte unbeschadet überdauert. Und auch umgekehrt zollt das Land dem einstigen Herrscherhaus wieder Respekt. Auf der Piazza Venezia in Triest weist wieder der bronzene Erzherzog Maximilian auf sein Traumschloss Miramare in der Ferne. Das Denkmal des gescheiterten Kaisers von Mexiko hatten Italiens Faschisten in den Dreißigerjahren ins Depot verräumt.

„Sisi“-Denkmal eingeschmolzen

Pola, heute Pula, seinerzeit Habsburgs Kriegshafen: Als der irische Schriftsteller James Joyce im Oktober 1904 erstmals in die Stadt kam, waren Häuser, Gassen, Schiffe mit schwarz-gelben Fahnen geschmückt. Pola hatte sich für die Enthüllung des Elisabeth-Denkmal herausgeputzt. Leider stand „Sisi“ vor der Arena in stolzer Pose nur drei Jahrzehnte. Ihr erging es noch viel schlechter als dem Schwager Maximilian. 1934 wurde sie von den Mussolini-Anhängern eingeschmolzen...

Auch über Brioni hat uns Christine Casapicola eine wenig bekannte Anekdote zu erzählen. Keine Geschichten von Diktator Tito, nein: Dort verbrachten im Ersten Weltkrieg der österreichische U-Boot-Kommandant Egon Lerch aus Triest und die Enkelin des Kaiserpaares, die geschiedene Fürstin Elisabeth Marie Windisch-Graetz, wilde Liebesnächte. Doch am 11. August 1915 endete das Glück jäh. Lerch und 18 Kameraden sanken vor Venedig bei einem verrückten, tollkühnen Angriff. Offenbar wollte Lerch seinem „Allerhöchsten Kriegsherrn“ imponieren und den Maria-Theresien-Orden erringen. Auf dem k. u. k. Marinefriedhof, abgeschirmt vom Straßenlärm, haben sie alle ihren Frieden nebeneinander: Kaiserlich-königliche Admiräle, christliche, jüdische, mohammedanische Matrosen der einstigen habsburgischen Seestreitmacht.



Christine Casapicola
Wiedersehen im Küstenland
Edizioni Braitan
288 Seiten, 25 Euro